
Gaston Vogel:
Pour Jésus, le
parent pauvre
du
christianisme,
1989

Ein nicht lesenswertes Buch als Pflichtlektüre

Ein Teil meines Bekanntenkreises sang in den höchsten Tönen das Lob von Gaston Vogel. Ein Mann von immenser Kultur sei er, ein ausgezeichnete Kenner östlicher Philosophien, ein unerschrockener Prediger der Toleranz. Ich selber hörte noch nie des kleinen Mannes Anwalt, da ich während seiner Radioreden immer sonstwie beschäftigt bin. Voller Hoffnung, dem berühmten Mann wenigstens auf dem Papier zu begegnen, bestellte ich sein Buch bei dessen erster Ankündigung. Der Titel hatte es mir angetan: "Pour

Jésus, le parent pauvre du christianisme". Auch ich bin der Meinung, die Christentümlichkeit habe nur noch sehr wenig mit dem Mann aus Nazareth zu tun. Als ich dann eines schönen Montags in der Buchhandlung das fertige Druckerzeugnis haufenweise herumliegen sah, wußte ich nicht mehr, daß ich es längst bezahlt hatte, und erwarb eines der schwarzen Bücher, um tags darauf noch ein Exemplar aus meinem Briefkasten zu fischen.

Die erste, lustige Lektüre

war spannend. Schon lange hatte ich kein Buch mehr aufgeschnitten, weil die Druckereien seit Jahren das für mich besorgen. Das Seitenaufschneiden hat natürlich den Vorteil, daß ein Lesezeichen (fast) überflüssig ist. Doch halt, da hatte der Autor (oder war es der Verlag?) eines hingelegt: ein Blatt mit "Errata". Eine Liste von sieben Druckfehlern. Drei weitere stehen auf der Liste, um den "indicatif présent" durch das "passé simple" zu ersetzen. Die sieben Druckfehler des "Errata"-Lesezeichens standen nicht auf der Liste der 57 Druckfehler (oder waren es nur 47 oder gar 75), die ich eigenäugig festgestellt hatte. Im allgemeinen sind Druckfehler das Werk eines lustigen Teufels, so daß das Werk von Gaston Vogel bei erster Lektüre ein lustiges Buch ist. Was gleich auf der Vorspannseite bemerkbar wird, wo der Verfasser sich als kirchentreuer Katholik ausweist, der kein Buch drucken läßt, ohne das "nihil obstat" (d.h.: kirchlicherseits steht dem Drucken und deshalb wohl auch dem Lesen nichts entgegen). Auch die letzte Seite ist lustig, weil dort der heilige Geist höchstpersönlich entlarvt ist als Druckfehler-teufel, der natürlich sein Unwesen nicht mehr im Setzkasten zu treiben braucht, sondern in einer modernen Druckerei, seinem unfäßbaren Wesen eher entsprechend, die unfäßbaren Elektronen des Computers durcheinanderwirbelt. Soweit die lustige Lektüre.

Langweilig ist die zweite Lektüre.

Aus einem sehr einfachen Grund: schmeckt wie aufgewärmtes Essen. Womit nichts gesagt sei gegen "Kiischtechersgromperen". Aber nur einmal aufgewärmt dürften sie sein. In andern Worten, wer Neues in Gaston Vogels Buch lesen will, wird enttäuscht sein. Es ist immer wieder das alte Material, das da hervorgekramt wird. Wie es sich für einen Rechtsanwalt paßt, aufgeteilt in fünf Dossiers. Als erstes, wie es sich für einen aufs "nihil obstat" versessenen Advokaten ziemt, nimmt er sich des kleinen Mannes an: "L'Eglise et le petit homme ou l'ordre chrétien." Da geht die Rede von den durch Erb- und andere Sünden gängigsten kleinen Leuten. Was Gaston Vogel da zusammenträgt, stimmt alles. Und stimmt auch schon nicht mehr. Den allerwenigsten kleinen Leuten bereitet die Erbsünde oder sonst eine Sünde noch irgendein Kopfzerbrechen. Ähnliches gilt auch für die vier andern Dossiers: "L'Eglise et les libertés; l'Eglise et les guerres; l'Eglise et les Juifs; l'Eglise et les femmes." Tatsachen können nicht wegdiskutiert werden. So wie unsere Mutter (nicht die heilige Mutter Kirche) schon sagte: "Wann s de gâr eng getachtelt häss, da kriss de se, a keen Affekoot deedeget dir déi ewech." Die Tatsachen sind da. Wer mehr davon haben will, dem sei Karlheinz Deschners "Kriminalgeschichte des Christentums" angeraten. Bis jetzt zählen zwei Bände die christlichen Räubergeschichten auf bis zum Jahre 565. Warum wird im Quellen- und Literaturverzeichnis von Gaston Vogels schwarzem Buch diese "Kriminalgeschichte" vermißt? Aber das ist wohl schon eine Frage der

dritten, der ärgerlichen Lektüre

Die hängt zum Teil mit dem Literatur- und Quellenverzeichnis zusammen. Nur einmal benützte Quellen mögen im Text stehen, doch dann bitte mit Erscheinungsort und -datum. Und bitte wenigstens die Namen richtig schreiben: die Dorothee Bölle von Seite 50 heißt in Wirklichkeit und zur Information des an christlichen Autoren sonst kaum interessierten Lesers: Dorothee Sölle.

Wer kontrollieren möchte, wo die Irrtümer des Meister Eckehard verdammt wurden, der liest, diese Verdammung habe Johannes XXII. ausgesprochen in der Bulle "Dolentes referimus". Nun stimmt zwar Johannes XXII., doch die Bulle, in welcher 15 Sätze des Meister Eckehard als häretisch und 17 weitere als "male sonantes, temerari(i) et haeresi suspect(i)" bezeichnet werden, beginnt mit den Worten "In agro dominico" und trägt das Datum des 27. März 1329. Doch von "Rêveries néoplatoniciennes" steht in dieser Bulle nichts, und die von Herrn Vogel genannte Bulle konnte ich nirgends auftreiben. Solche Dinge lassen die anfangs lustige Lektüre zur ärgerlichen Lektüre werden. Der Leser fühlt sich veräppelt.

Veräppelt fühlt er sich auch, wenn das "Kirchenlexikon" von 1889 auf französisch zitiert wird. Gibt es eine französische Ausgabe dieses Lexikons? Wenn ja, warum ist die nicht im Literaturverzeichnis zu finden. Wenn nein (was mehr als wahrscheinlich ist), wer hat die Übersetzung fabriziert?

Ärgerlich auch, wenn Nietzsche, der doch nicht das schlechteste Deutsch schrieb, auf französisch zitiert wird.

Ärgerlich ebenfalls, wenn ein Zitat, als solches kenntlich gemacht durch Kursivdruck, beim Umblättern dann auf einmal in normaler Druckschrift weitergeht. Der geplagte Leser blättert zurück, um zu sehen, ob das Zitat zu Ende war. Aber nein, das war es nicht, die "Gänsefüßchen" kündeten das Ende erst 30 Zeilen später an.

Der Leser mag pingelig sein. Der Autor aber hat schluderig gearbeitet.

Auf der Suche nach Bemerkenswertem

glaubt der Leser das Leitmotiv Gaston Vogels gefunden zu haben. S. 46: "Mais voilà qu'intervient un moment de vice suprême! Celle-là même, qui tourmente ainsi la faible créature, se propose aussitôt comme son sauveur. ... C'est dans cette duplicité que l'Eglise trouva très tôt sa meilleure arme pour dominer le monde et les consciences. Ici elle joue au mieux son rôle de Mr. Hyde et Dr. Jekyll."

Oder abgewandelt S. 108f: "C'est un... des péchés majeurs récents (de l'Eglise) qu'elle s'efforce de faire oublier en se donnant au public comme le bastion des libertés. Elle le fait par les coups de poing qu'elle assène régulièrement au régime soviétique... Elle n'a pas tort en le faisant. Mais c'est son hypocrisie et sa duplicité qui, dans le contexte de ces critiques et attaques, doivent être dénoncées. Après tout, l'Eglise, au cours de son histoire deux fois millénaire, n'a pas cessé de combattre ce que nous considérons aujourd'hui comme élémentaire. ...".

Auch ich bin der Meinung, die Christentümlichkeit habe nur noch sehr wenig mit dem Mann aus Nazareth zu tun.

Wo Gaston Vogel Recht hat, da hat er Recht. So auf S. 86f: eine abscheuliche Geschichte, wenn der Bischof von Toulouse eine agonisierende alte Dame, welche der Katharerbewegung angehört, als hartnäckige Ketzlerin in ihrem Bett auf den Scheiterhaufen transportieren und dort verbrennen läßt. Worauf das Leitmotiv in seiner sarkastischen Fassung erscheint: "Ce récit... riche en enseignements ... nous permet de mesurer cette grande vertu civilisatrice que fut la charité chrétienne."

Für manchen eine Lektüre zur Beschleunigung seines sowieso fälligen, wenn nicht gar zur Rechtfertigung seines vollzogenen Davonschleichens aus den Armen der Heiligen Mutter Kirche.

Gaston Vogel meint, und das an vielen Stellen seines Buches, eine einzige der kirchlichen Untaten hätte genügt, um das ganze, sich so moralisch gebährende Unternehmen Kirche als unglaubwürdig abzutun. Ist es das?

Ein gefährliches Buch

habe Gaston Vogel geschrieben, meinte ein Kleriker, der allerdings zugeben mußte, es gar nicht gelesen zu haben. Parallel zu Seiner Eminenz Lustiger und dem Scorsesefilm "La dernière tentation du Christ". Nein wirklich: nicht das Buch ist gefährlich, doch für die Klerikerkirche ist die Verdrängung der Missetaten, die im Namen des armen Jesus geschahen und noch immer geschehen, gefährlich. Die Kleriker sind gewarnt. Wir erleben in diesen Tagen, wie Tausende von Staatsbürgern ihrer Regierung davonlaufen. Genau das gleiche erleben wir, kontrollierbar seit 10 Jahren, in der Luxemburger Kirche. Die DDR-Regierenden sind unbelehrbar und deshalb unbekehrbar. Es ist anzunehmen, daß genau das gleiche gilt für die Kirchenhierarchen.

Es gibt einen Punkt, wo die Kirchenhierarchen und Gaston Vogel sich einig sein dürften: er kreidet der "Eglise" ihre Missetaten an, obschon nur eine dünner als hauchdünne Oberschicht die Verantwortung dafür trägt. Die Kirche besteht ja nicht nur aus Klerikern. Ist es deshalb Absicht oder Nachlässigkeit, wenn die Dokumente des zweiten Vatikanischen Konzils für unsern Autor quasi inexistent sind? Aber vielleicht hat dieses Konzil ja auch gar nicht stattgefunden. Selten genug nehmen neueste Kirchenhierarchen das "Volk Gottes" ernst. Sie behaupten immer noch, "die Kirche" lehre und glaube dies und das, obschon feststeht, daß die Kirche dies und das gar nicht mehr lehrt und auch nicht mehr glaubt. In der Nichtanerkennung des vom zweiten Vatikanischen Konzil "wiederentdeckten" Kirchenvolkes begegneten sich Kirchenhierarchen mit unserm Autor.

Ein lesenswertes Buch?

Na ja. So weit möchte ich dann doch nicht gehen. Für manche Frau und manchen Mann eine Lektüre zur Beschleunigung ihres sowieso fälligen, wenn nicht gar zur Rechtfertigung des vollzogenen Davonschleichens aus den Armen der Heiligen Mutter Kirche.

Aber dennoch Pflichtlektüre

für alle Kirchenhierarchen und sonstige Kleriker, Opus-Dei-Mitglieder, Lefebvre-Fans und Johannes-Paul-II.-Anhänger, Katecheten und Katechetinnen, Pastoralassistentinnen und -assistenten, -referentinnen und -referenten. Und natürlich für alle Priesteramtskandidaten. Damit sie sich nicht mehr herausreden mit der Fadenscheinigkeit, man müsse die Scheiterhaufen aus dem Geist der Zeit heraus verstehen. Sie sollten bedenken lernen, daß da eine Klerikerkirche den Geist der Zeit entscheidend mitverschuldet hatte. Und ganz sicher nicht im Geist des Jesus, des (vergessenen) armen Verwandten der Christentümlichkeit.

Jupp Wagner
9.10.89